

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Allgemeiner Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Er scheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustrierten Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 \mathcal{A} 10 \mathcal{S} , monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 \mathcal{A} 30 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{A} 45 \mathcal{S} . Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige
Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg.,
bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spä-
testens den Tag zuvor morgens 8 Uhr aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Ra-
batt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. —
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro 128.

Samstag, 3. November 1894.

30. Jahrgang

Württemberg.

Stuttgart, 30. Okt. Das Dunkel über der bekannten Rapp'schen Millionenerbschaft scheint sich neuerdings zu lichten, da sich eine Familie Walthar und eine Familie Dürr, erstere in Hebsack, letztere in Cannstatt wohnhaft, laut Stammbaum als Erben und Nachkommen des in Amerika verstorbenen Millionärs M. Schaubacher auszuweisen vermögen.

Eslingen. Der Bauer K. Spiech von Oberehlingen, welcher seinem im Ulmer Festungsgefängnis eingesperrten Sohn Geld und Zwickel zur Flucht verschafft hatte, wurde wegen Beförderung der Fahnenflucht zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt. S. hat die Feldzüge von 1866 und 1870 mitgemacht und sich tadellos geführt.

Gräfenhausen, 31. Okt. Die Weinlese auf unserer Gemarkung hat vorgestern bei guter Witterung begonnen. Der gute Stand der Weinberge ließ noch auf ein schönes Ergebnis hoffen. Die Menge schlägt aber über Erwarten ziemlich zurück, da die Trauben weniger Saft geben. Es erreicht so der heurige Weinertrag etwa die Hälfte des vorigen. Einige Wägungen haben nach Dechle ein Gewicht von 52 bis 65 Grad ergeben. Das Erzeugnis findet auch diesmal seine gewohnten Liebhaber. Es ist bereits zu Preisen von 29 bis 32 Mark pro Hektoliter das Meiste aufgetauft. Die Nachlese, d. h. die nicht ganz reif gewordenen Trauben, wird wie anderwärts mit Obstmost verwertet. Wenn auch die Qualität des Neuen unter den allgemeinen mißlichen Witterungsverhältnissen zu leiden hatte, so kann man doch noch damit zufrieden sein.

Neuenbürg. Die Gläubigerversammlung in der Konkursmasse des verstorb. Kaufmann Christian Helber hat zu dem Höchstgebot von 25 050 M. auf die Liegenschaften seine Zustimmung versagt, es sind bereits 25 250 M. angeboten und kommt das Anwesen demnächst nochmals und letztmals zur Versteigerung. In diesem Termin soll auch das ganze Warenlager im Anschlag von 14 390 M. en bloc zur Versteigerung kommen.

Tübingen. Ein verheirateter Arbeiter aus Hirzau, Vater von 5 Kindern, fiel in der Bierbrauerei von Marquardt hier vom obersten Stock des Gebäudes in einen tiefen Keller. Er wurde sogleich in die chirurgische Klinik verbracht, wird aber

nach Aussage des Arztes nicht mehr lange leben.

Ulm, 31. Okt. Heute vormittag elf Uhr fand auf dem hiesigen Landgericht die Vereidigung des vormaligen Landgerichtsrats Pfizer als Rechtsanwalt statt, nachdem das Justizministerium am 29. ds. seine Zulassung als Rechtsanwalt bei dem Landgericht Ulm verfügt hatte.

Rundschau.

Pforzheim, 29. Okt. Die Feier der Landesversammlung des ev. Bundes verlief aufs glänzendste. Der Festgottesdienst, in welchem Stadtpfarrer Spengler aus Ettlingen die tiefgreifende Festpredigt hielt über Hebr. 10, 35: „Werft Euer Vertrauen nicht weg,“ war durch die weihervollen Lieder des Kirchenchors wesentlich in seiner erhebenden Wirkung gefördert. Die Begrüßung der Anwesenden übernahm der Vorstand des Bezirksvereins, Pfarrer Janzer in Gutingen, und Dekan Gehres von hier im Namen des hiesigen Kirchengemeinderats. Eine poetische Widmung an den ev. Bund trug Prof. Meichelt von hier in tiefempfindenden Worten vor. Den Hauptvortrag, ein oratorisches Meisterstück, hielt Prof. Dr. Nowak aus Straßburg über: „Die Bedeutung des Protestantismus für soziale Gesundung unseres Volkes.“ Der Redner fand in der sittlichen und religiösen Selbständigkeit und Selbstverantwortung des Einzelnen die Kraftwurzeln des deutschen Volkes und wies mit statistischen Tabellen nach, daß der Mangel an Volksbildung gerade in Belgien, wo der Ultramontanismus wieder neue Siege in den letzten Tagen feierte, den wirtschaftlichen Ruin dieser Nation herbeiführe. Das Verständnis für die Bedeutung der Berufsarbeit hat allein die Reformation in dem deutschen Volke wieder geweckt. Der Redner wollte durchaus nicht einen Zauberschlüssel zur Lösung der so schwierigen sozialen Frage bieten, konnte aber dem Protestantismus das ehrenvolle Zeugnis ausstellen, durch sein Prinzip der genauen Selbstprüfung aller Lehren und Theorien (in religiöser wie politischer ev. nationalökonomischer Beziehung) dem Einzelnen die beste Handhabe zur Hebung unseres Volkswohles zu bieten. Die bis auf den letzten Platz gefüllte Turnhalle konnte das Publikum nicht fassen, welches dem Bankett anwohnen wollte. Von herzlichem Beifall wurde alsdann beim Betreten der Rednerbühne der gegenwärtige Mitarbeiter des Oberkirchenrats, bisheriger hiesiger Stadtpfarrer Dehler von der Gemeinde begrüßt. Der gefeierte Redner überbrachte die Grüße und Segenswünsche der badischen Kirchenbehörde und hinterließ durch seine immer zu Gemüt

redenden Worte in den Zuhörern ebenfalls tiefen Eindruck. Es sprachen ferner noch die Vertreter des ev. Bundes der Pfalz und von Württemberg, sowie der Vorstand des bad. Landesbundes Prof. Thoma aus Karlsruhe, dessen humorvollen Worte dem zur erbauenden ev. Diakonissenhause in Freiburg galten. Endlich sprachen noch die Vertreter des hess. ev. Bundes und des bad. Gustav-Adolph-Vereins, welcher letzterer Redner den ev. Bund als Bruderverein des Gustav-Adolph-Vereins feierte. Den trefflichen Abschluß des in allen Teilen so hochbefriedigenden Banketts bildete eine recht wackere dramatische Aufführung des ev. Jugendbundes, welche „Luther im Augustinerkloster zu Erfurt“ darstellte. Heute werden die geschäftlichen Angelegenheiten von den Delegierten aus nah und Fern besprochen, worauf ein Festmahl im Gasthof zum Prinz Karl eingenommen wird. Am Mittag machen die Gäste mit den hiesigen Freunden einen Spaziergang nach Dill-Weissenstein, um alsdann mit den gewonnenen tiefen und erhebenden Eindrücken dieses Festes wieder der Heimat zuzueilen. (Schw. M.)

Gernsbach, 30. Okt. Gestern vormittag hätte die Murgthalbahn wieder der Schauplatz eines unberechenbaren Unglücks werden können. Durch einen glücklichen Zufall hatte der hier um 9 Uhr 4 Minuten abgehende Zug nach Weissenbach einige Minuten Verspätung, als kurz vor dessen Abfahrt die telegraphische Meldung kam, daß die Bahn nicht frei sei, es kämen lose gewordene Wagen auf der Strecke. Der Zug wurde an der Ausfahrt gestellt, die Weiche zum zweiten Geleise gezogen und kaum war dies geschehen, sausten fünf mit Schotter halb beladene Wagen vorbei. Die Wagen kamen lt. Mrgthlr., von der Station Weissenbach. Die Wagen legten die ganze Murgthalbahnstrecke in 20 Minuten zurück und konnten erst bei Kastatt, wo die Bahn wieder Steigung hat, aufgehalten werden. Wäre während des Anstürmens der Wagen der Zug auf gleichem Geleise gefahren, dann hätte es sicher Menschenleben gekostet, so aber ging es noch glücklich vorüber, obwohl die Uebergänge der Bahn offen lagen und an manchen es nur durch schleunigste Flucht den Passierenden gelang, wegzukommen.

Karlsruhe. Der Evang. Oberkirchenrat gewährt dem des Amtes entsetzten Pfarrer Schwarz von Binau einen jährlichen Gnadengehalt von 1400 M. d. h. so viel, als er rechtlich zu beanspruchen

gehabt hätte, wenn er nicht seines Amtes entsetzt, sondern wie manche wollten, in den Ruhestand versetzt worden wäre.

— In Würzburgen weilt noble Gesellschaft. Es befinden sich unter den rund 4000 Patienten Prinz Heinrich von Bourbon, die Großherzogin Alix von Toskana, die Prinzessin Luise von Sachsen und die Prinzessinnen Elvira und Alix von Spanien. Ihre Ankunft haben für die nächsten Tage angekündigt der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg.

Marburg. Am 23. Okt. wurde vor der hiesigen Strafkammer ein Prozeß verhandelt, der ein soziales Mittelstands-drama bedeutet. Wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Unterdrückung von Aktenstücken wurde der Bureauvorsteher Rumpf zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Rumpf spielte in mittleren Bürgerkreisen eine gewisse Rolle, in dem Vereinsleben nahm er einen bedeutenden Platz ein, galt er doch allgemein als ein gut besoldeter Mann, da er bei einer bedeutenden Rechtsanwaltsfirma die erste Vertrauensstellung bekleidete. Rumpf war seit 1877 Bureauvorsteher bei den Rechtsanwälten Schmidt und Welter, 1887 verheiratete er sich und seit 1888 begannen die Unterschlagungen, die er durch Vernichtung von Aktenstücken, Briefen u. s. w. zu verschleiern suchte. Bis zum Sommer dieses Jahres, wo die Sache an's Licht kam, beließen sich die Unterschlagungen auf 13000 Mk. Gelegenheitlich der Gerichtsverhandlung wurde die soziale Stellung dieses ersten Vertrauensbeamten an's Licht gezogen. Rumpf begann mit einem Monatsgehalt von 40 Mk. und verbesserte sich allmählich bis — 70 Mk. Mit diesem Betrage hatte er seine Frau und vier Kinder zu ernähren, sowie „standesgemäß“ zu leben. Dabei war ihm unterjagt, selbständig Arbeiten zu übernehmen, die mit dem Geschäft der Rechtsanwälte kollidierten (Auffertigung von Klagen u. s. w.)

Berlin, 31. Okt. Nach der „Post“ tritt in der Angelegenheit der in Untersuchungshaft befindlichen Oberfeuerwerkerschüler in 8 bis vierzehn Tagen das Kriegsgericht zusammen. Die Erledigung des Vorfalls, dem keineswegs politische Bedeutung zukommt, ist demnach bald zu erwarten. Uebrigens werden gegenwärtig, behufs Vorbeugung ähnlicher Vorkommnisse einige Veränderungen in der Organisation der Oberfeuerwerkerschule erwogen.

— Am 28. Okt. fand im kgl. Opernhaus eine Matinée statt, in welcher des Kaisers „Sang an Regir“ zur Aufführung gelangte. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt darüber: „Nicht enden wollte jedoch der Beifall als hierauf die Dichtung und Komposition des Kaisers „Sang an Regir“ vorgetragen worden war. Stürmisch wurde der herrliche und vorzügliche, mit Orchesterbegleitung vorgetragene Sang da capo verlangt. Der Fürst zu Wied erhob und verneigte sich vor Seiner Majestät und als die wirkungsvolle Komposition wiederholt worden, erneuerte sich der Beifallsturm, der sich legte, als die nächste Nummer des Programms zur Aufführung gelangte.“

— Daß die Ernennung des Fürsten v. Hohenlohe-Langenburg zum Statthalter v. Elsaß-Lothringen im Reichslande selbst die besten Erwartungen erweckt, beweißt folgender

Titel der „Straßburger Post“: Die Berufung des Fürsten Hermann v. Hohenlohe-Langenburg zum Statthalter in Elsaß-Lothringen wird von Allen, die den Charakter und die bisherige politische Thätigkeit des Berufenen kennen, als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Denn sie verbürgt — und darauf legen wir ein Hauptgewicht — die ununterbrochene stetige Weiterführung der ruhigen würdevollen Versöhnungspolitik, der das Reichsland eine so erfreuliche Entwicklung und der der bisherige Statthalter Fürst Chlodwig Hohenlohe-Schillingfürst seine reichen Erfolge zu danken hat. Auch kann es für uns keinem Zweifel unterliegen, daß gerade die Wahl eines süddeutschen Standesherrn aus den besten Familien des Reiches mit besonderer Freude und Genugthuung zu begrüßen ist. Nach Süddeutschland — und Elsaß-Lothringen trägt alle die besonderen Eigentümlichkeiten eines süddeutschen Gaues — gehört in erster Linie als oberster Leiter ein Süddeutscher oder ein Rheinländer hin; dem werden viel leichter als einem östlichen Preußen, der sich erst in die ihm fremde Eigenart des Landes einleben muß, die Herzen der Eingeborenen mit Vertrauen entgegenkommen. Vollends aber wird sich diese Wahrnehmung einem süddeutschen Manne gegenüber bestätigen. Der, wie der Fürst Hermann v. Hohenlohe Langenburg längst in ganz Deutschland sich eines hochangesehenen Namens und einer verdienstreichen Wirksamkeit erfreut. Er ist der Oheim der Kaiserin; seine Schwester war mit dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg vermählt und ist Witwe seit dem 14. Januar 1880. Der Fürst selbst, der am 31. August sein 62. Lebensjahr vollendet hat, eine schlanke, frische Erscheinung mit stattlichem Vollbart, steht auch freundschaftlich seinem kaiserlichen Neffen außerordentlich nahe. Wiederholt ist er sein Berater in ernsten Stunden gewesen. Seine Gattin ist eine Prinzessin von Baden. Die zweite Tochter des 1859 verst. Prinzen Wilhelm von Baden, eines Oheims des Großherzogs Friedrich, der hiedurch mit neuen Familienbanden mit dem schönen, von ihm so gern besuchten Lande, verbunden ist. Der einzige Sohn des Fürsten, Erbprinz Ernst, jetzt 31 Jahre alt, hat sich der diplomatischen Laufbahn gewidmet und war zuletzt Legationssekretär bei der deutschen Botschaft in London, wo er namentlich auch von der Königin Viktoria sehr ausgezeichnet wurde. Eine Tochter des Fürsten ist mit dem Erbprinzen von Neuchâtel vermählt. Die Familie ist lutherisch.

— Eine unangenehme Erbschaft ist einem Kaufmann in Berlin zugefallen. Er war von einem kürzlich verstorbenen kinderlosen entfernten Verwandten zum Universalerben testamentarisch eingesetzt worden. W. trat in seiner Harmlosigkeit freudigst die Erbschaft an und hat nun, wie sich herausstellt, nur altes wertloses Gerümpel, eine altmodische Taschenuhr und für etwa 20,000 Mark Wechselschulden des Verstorbenen übernommen. Der unglückliche „Universalerbe“ hat behufs Tilgung der ererbten Schuld mit den Gläubigern einen Zwangsvergleich schließen müssen und wird obendrein in seinem Bekanntenkreise mit dem „reichen Erbknecht“ weidlich gehänselt.

Elberfeld, 31. Okt. Eine hiesige Dame hat der Stadt ihr ganzes Vermögen mit Ausnahme von zwei Legaten mit der Bestimmung vermachet, daß die Zinsen der sich auf rund 100,000 Mark belaufenden Summe alljährlich an alte, hilfsbedürftige Personen im Alter von

mindestens 40 Jahren verteilt werden sollen.

Unterhaltendes.

Der Gräfin Rache.

8) Von H. Waldemar.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Mit den civilisirten Frauen wird Elisabeth Sie ausführen, Lautern, daran zweifle ich keinen Augenblick, sie ist dafür die richtige Persönlichkeit.“

„Und von ihr werde ich mich gerne versöhnen und überzeugen lassen,“ erwiderte Lautern lachend.

„Also wo wird ihre Vermählung stattfinden?“

„Im Hause meines Schwiegervaters in R., deswegen auch wollen wir dieselbe möglichst beschränken und nur im engsten Familienkreise feiern, doch dazu —“ er streckte dem Freunde die Hand über den Tisch, — „rechne ich auch Sie, Lautern,“ sagte Breben warm.

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte Lautern, „und wir wollen, nachdem wir monatelang als Brüder gelebt, und uns als solche gegenseitig hochachtet und geliebt, Breben, das steife, förmliche „Sie“ fallen lassen und uns nennen, wie es unter Brüdern üblich, mit dem vertrauteren „Du“. Ist es Ihnen recht, so lassen Sie uns freudig auf den neuen Bund anstoßen.“

Hell erklangen die Gläser und jeder der Herren trank es bis zur Reige leer.

Lange saßen die Freunde in gemüthlicher Unterhaltung, und erst als sie bemerkten, wie sich um sie herum Alles dicht gefüllt hatte, und als der Lärm und Rauch ihnen unerträglich wurde, berichtigten sie ihre Bege und erhoben sich, um den Nachhauseweg anzutreten.

In einem hohen, elegant ausgestatteten Gemache des Schlosses saß Elisabeth v. Walter, lässig die feinen Hände im Schooß gefaltet, an einem der alten Altanfenster und genoß mit sichtlichem Behagen die entzückende Aussicht welche sich ihrem Auge bot. Stets von Neuem setzte sie sich hierher an ihr Lieblingsplätzchen, wenn die Sonne am Abend noch einmal die ganze Umgebung in goldiges Licht tauchte, gleichsam jedes Haus, jeden Kirchturm, ja selbst das in der Ferne bläulich schimmernde Meer scheidend küßte, bis sie, einen blutrothen Streifen am Horizont hinterlassend, ihren täglichen Lauf beendete.

Noch lange, nachdem der feurige Ball verschwunden, blickte Elisabeth in das sanfte Roth des Himmels, weidete sie sich an den zarten Reflexen, welche dasselbe in den verschiedenen Gewässern der Umgegend hervorbrachte und freute sich, daß dieselbe Sonne, welche so strahlend ins Meer getaucht, morgen in gleicher Schöne und Wärme die Fluren beleben würde.

„Die liebe Sonne,“ flüsterte das ernste Mädchen, „welche Wunder bewirkt sie nicht durch ihr tägliches Erscheinen! Alles knospet, die Blumen blühen, die ganze Natur atmet leichter und verwandelt sich, wenn der neubelebende Strahl sie trifft, nachdem sie lange genug im Winterschlaf gelegen. Wie schön ist doch der Frühling! — Nur mir bringt er kein Glück,“ fuhr sie wehmüthig fort, „mir bedeutet er nur eben den Wechsel der Jahreszeit, mir zeigt er nur, daß ich ein ganzes Jahr älter geworden.“

„Schon wieder in Träume versunken, Elisabeth?“ Mit diesen Worten schreckte der Hausherr seine Schwägerin auf. „Gesteh doch es recht unliebsam gewesen.“

Das junge Mädchen — denn jung dürfen wir Elisabeth noch nennen, trotz ihres Ernstes und ihrer fünfundsiebenzig Jahre — war bei dem unerwarteten Klang seiner Stimme heftig zusammengefahren und hatte wie unwillkürlich die Hand auf das Herz gepreßt, dies Herz, das noch immer rebellisch sich zeigte.

„Du hier, Bert?“ fragte sie unsicher, seine Frage umgehend. „Ich glaubte Dich mitten in den Festlichkeiten.“

„Ach!“ rief er geringschätzig, die haben Zeit die können warten, aber mein täglicher Besuch bei Dir hier oben in Deinem trauten Turmgemach den hole ich nicht wieder ein, ist er einmal versäumt.“

„Ich dachte nicht, daß er Dir so sehr zum Bedürfnis geworden, Bert.“

„Ich sehne mich den ganzen Tag darnach, Elisabeth; ich dürste nach diesem Plauderstündchen in der Dämmerung wie ein Berschmachtender nach einem Trunk Wasser.“

Erregt fuhr sich Breden durch die dichten Haare, während er ruhelos auf- und abging.

„Und Willi?“ fragte Elisabeth vorwurfsvoll.

„Sie vermißt mich nicht, da sie Alles hat, was sie begehrt, Reichtum, Liebe und Geselligkeit; aber was ich entbehre, fühlt und begreift sie nicht — Versteh mich nicht falsch, Elisabeth, meine Liebe zu Willi ist ebenso heiß und innig wie früher, nein heißer, seit mein kleiner Felix mich mit ihren Augen anlacht, aber ich verlange eben mehr, wie die nichtige Unterhaltung über Gesellschaften, Theater und Kinderstube. Du kannst nicht leugnen,“ fuhr er fort, als sie beharrlich schwieg, „daß Willi glücklich ist. Es sagt es Dir jedes ihrer Worte, jeder Blick, jede mir erwiesene Zärtlichkeit; ich habe das gehalten, was ich versprochen, als ich um sie warb, aber um welchen Preis?“

„Woher entzückt sie mich durch ihren Liebreiz, durch ihre Hingabe, aber es fehlt das geistige Band, das unsere Herzen verbinden kann. Verstehst Du, was es heißt, in jeglichem Streben verstanden zu sein? Begreifst Du, was ich empfand, als ich Willis geistigen Mangel entdeckte und sah, daß ihr auch jede Lust fehlte, sich das Fehlende anzueignen?“

„Du kanntest sie wochenlang, Bert, ehe Du das entscheidende Wort sprachst,“ erwiderte Elisabeth sanft. Sie fühlte, daß sie für die Schwester eintreten müsse und doch wußte sie, daß er nur zu sehr Recht hatte.

„Ich glaubte, sie zu kennen, Elisabeth, es war aber Täuschung. Sieh, als wir nach der Hochzeit glückselig hier in die Räume einzogen, hielt ich mein Glück für vollkommen; ich kannte keine größere Seligkeit, als zu den Füßen meines schönen Weibes zu sitzen, und mit ihr zu plaudern und zu kosen. Wir haben die Flitterwochen lange ausgedehnt, aber endlich fühlte ich doch, daß ich wieder arbeiten mußte, wollte ich nicht geistig zurückgehen. Du hättest den Umstand mit Freuden begrüßt, Elisabeth, weil Du es selbst nicht so lange ausgehalten in dem Liebesgetändel ohne ernstere Beschäftigung, mein Weib aber begann — zu schmollen. Das Befremdete mich. Sie aber war klug genug, durch ihre nimmer fehlende Zärtlichkeit die Wolken auf meiner Stirn zu zerstreuen. Wer könnte ihr wieder-

sehen, wenn sie bittet, so recht von Herzen um die Erfüllung eines Wunsches fleht? Ich konnte es nicht und — saß nach wie vor zu ihren Füßen, über allerhand Nichtiges und über die Größe meiner Liebe zu ihr plaudernd.“

Da kam Lautern und rüttelte mich auf — es war die höchste Zeit.

Wir traten aus unserer Abgeschlossenheit heraus, machten Besuche, empfingen die Begebenbesuche, ließen Einladungen ergehen und nahmen welche an, wie dies allerorts üblich. Bei solchen Gelegenheiten verstand sich Willi in das rechte Licht zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Marktberichte.

Stuttgart, 31. Okt. Güterbahnhof. Zufuhr 38 Waggons gleich 7 600 Ztr. Mostobst. Preis pr. Waggon à 200 Ztr. 1000—1080 Mk., sackweise pr. Ztr. 5.20—5.80 Mk.

Stuttgart, 1. Nov. (Kartoffel- und Krautmarkt.) Zufuhr am Leonhardsplatz: 800 Ztr. Kartoffeln. Preis pr. Ztr. 2.50 bis 3.— Mk. — Zufuhr am Marktplatz 1800 Stück Filderkraut. Preis per 100 Stück 12—14 Mk.

Untertürkheim, 31. Okt. Lese beendet, verschiedene Käufe Mittelwein und Berglagen zu 90, 95, 130 Mk., noch Vorrat.

Ulm, 31. Okt. Zufuhr etwa 24 Waggons Mostobst. Preise pr. Ztr. 5.60 bis 7.— Mk. Waggonweise 1130 bis 1180 Mk. 2 Waggon Tafelobst, Preis 10 Mk. pr. Ztr.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 1. Nov. (Telegramm.) Der Zar ist heute Nachmittags 2 Uhr 30 Min. verschieden. (Wiederholt aus dem bereits ausgegebenen Extrablatt.)

— (Kaiser Alexander der III. ist am 10. März/26. Februar 1845 als zweiter Sohn des Kaisers Alexander II geboren. Er steht also im 50. Lebensjahre. Als sein älterer Bruder Nikolaus am 24./12 April 1865 in Nizza gestorben war, wurde er feierlich zum Thronfolger ernannt. Ein Jahr darauf, am 9. Nov./28. Okt. 1866, vermählte er sich mit der Braut seines verstorbenen Bruders, Maria Feodorowna, Prinzessin Dagmar von Dänemark, Tochter König Christian IX. Dieser Ehe sind fünf Kinder entsprossen: der Großfürst Thronfolger Nikolaus (geb. 18. Mai 1868), Großfürst Georg (geb. 9. Mai 1869), Großfürstin Xenia, (geb. 6. April 1875), Großfürst Michael (geb. 5. Dez. 1878), Großfürstin Olga (geb. 13. Juni 1882.) Nach der Ermordung seines Vaters am 13./1. März 1881 bestieg Alexander III. den russischen Zarenthron.)

Berlin, 1. Nov. Schon seit Vormittags 11 Uhr waren hier Gerüchte über den Tod des Zaren verbreitet. Zuverlässige Nachrichten wurden aber erst nach 7 Uhr bekannt. Die Todesnachricht erregte hier trotz des bekannten gefähr-

lichen Zustandes des Zaren allgemeines Interesse; hunderte von Personen befanden sich den ganzen Nachmittags vor der russ. Botschaft unter den Linden und fragten fortwährend um Bestätigung der verbreiteten Gerüchte an. Kurz nach 7 Uhr fuhr der Minister Freiherr v. Marschall vor dem Botschaftsgebäude vor, um dem russ. Botschafter einen Kondolenzbesuch abzustatten.

— Die letzten Telegramme aus Livadia lauteten:

St. Petersburg, 31. Okt. Bulletin 7 Uhr abends: Der Zar speiste im Laufe dieses Tages wenig. Die Erscheinungen im linken Lungenflügel (Entzündung) sind fortwährend. Die Atmung ist erschwert, der Puls schwach; es zeigt sich eine große allgemeine Schwäche.

Livadia, 1. Nov. Die Verschlimmerung im Zustand des Zaren hat zugenommen. Beim Husten kommen im Auswurf außer Blut auch Lungenteilchen vor.

Livadia, 1. Nov. Bulletin von heute vormittag 9 Uhr: Der Kaiser verbrachte die Nacht schlaflos, die Atmung ist sehr schwierig, die Herzthätigkeit abgeschwächt, der Puls rasch, der Zustand sehr gefährlich.

Wien, 1. Nov. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind heute Abend 5 Uhr hier eingetroffen und fuhren nach der britischen Botschaft wo sie dinierten. Abends 10 Uhr 15 erfolgte die Weiterreise mittelst Sonderzugs nach Rußland.

Karlsruhe, 1. Nov. Wie die Karlsruher Ztg. meldet, hat die badische Regierung beschlossen, den Posten eines Gesandten am bayerischen Hof, der gleichzeitig in Stuttgart beglaubigt werden soll, zu errichten und hiezu den Kammerherrn Frhrn. v. Bodmann designiert.

Berlin, 1. Nov. Graf Caprivi ist gestern abend nach der Schweiz abgereist.

— Der „L. A.“ verzeichnet das Gerücht, es solle dem neuen Reichskanzler ein Vizekanzler für innere Angelegenheiten in der Person des Hrn. Miquel beigegeben werden.

Danksagung.

Meine Tochter litt 7 Monate an heftigen Unterleibschmerzen. Der Appetit als auch ihre Körperkräfte nahmen von Tag zu Tag mehr ab und konnte trotz ärztlicher Hilfe das Leiden nicht beseitigt werden. Ich wandte mich nun an Hrn. Dr. Volbeding, praktisch homöopathischer Arzt in Düsseldorf, Königsalle 6, welcher sie in 4 Wochen heilte.

Martinshaun bei Ergoldsbach in Niederbayern.

Kaver Auer.

Zuch- und Buglinstoffe à Mt. 1.75 per Meter, Chevots und Meltons à Mt. 1.95 per Meter nadelfertig ca. 140 cm. breit, versenden direct franko Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Fabrik-Depôt. Modernste Muster bereitwilligst franko.

Wohl giebt es teurere, luxuriöser verpackte Toiletteseifen, aber qualitativ bessere und zur Erlangung eines schönen Teints wirksamer als **Doering's Seife mit der Gule** giebt es absolut nicht. Diese brillante, die Haut verschönernde Damentoiletteseife ist je nach Belieben des Einzelnen parfümiert oder unparfümiert und à **40 Pf.** zu haben in Wildbad bei **H. Held, Kaufmann Kappelmann und Fr. Schmeltzle.**





Neuer Unterländer Wein,

rot Gewächs, I^a-Qualität, ist in größeren und kleineren Quantitäten zu haben bei
Chr. Wildbrett.

HOCOLADE VON
M.1.25 anaufwärts ½ Kilo gut für 16 Tassen

GEBRÜDER STOLLWERCK

ACAO
½ K. Dose 3 M.
½ K. gut für 100 Tassen.

Dampftrieb: 550 Pferdekräft
32 Gold. silb. etc. Medaillen
26 Kais. Königl. ETC.
HOFDIPLOME

Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

= Ulmer Lose =
Ziehung am 15. Januar 1895.
Hauptgewinne Mk. 75,000, 30,000, 15,000 etc.
Preis des Loses **Mk. 3.—**

Reutlinger Kirchenbau-Lose
Ziehung am 27. November 1894.
Hauptgewinn Mk. 10,000.
Preis des Loses **Mk. 1.—**

Zu haben bei
Chr. Wildbrett.

Vorhang-Gallerien
in großer Auswahl empfiehlt
Fr. Brachhold,
Schreiner.

Brief-Papier
in hübschen Kassetten empfiehlt
Chr. Wildbrett.

Für jede Küche! Für jeden Tisch!
Jede Suppe wird augenblicklich überraschend gut und kräftig mit

MAGGI'S SUPPEN-WÜRZE

Zu haben in Wildbad bei **Gust. Hammer, Chr. Brachhold, Carl Aberle.**
in Flaschchen von 65 Pfennig an in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

Redaktion, Druck und Verlag von Chr. Wildbrett in Wildbad.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Am Montag den 5. Nov. d. J.,
vormittags 11 ½ Uhr
wird auf dem hiesigen Rathhause der im
Rathhause befindliche **Kelleranteil** auf
mehrere Jahre verpachtet.
Stadtpflege.

Reuch- und Krampf-

husten, sowie **chronische Katarrhe**
finden rasche Besserung durch **Dr. Lindens-
meier's Salus-Bonbons.** Zu haben
in Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie in
Schachteln à 1 Mk. bei:

Conditor **Lindenberger.**

1200 deutsche Professoren und Ärzte
haben Apotheker **A. Flügge's**

Myrrhen-Creme
gerührt, sich in 1 ½ jährigen eingehenden Versuchen von
dessen außerordentlich anästhetischen, wundheilenden und
schmerzstillenden Eigenschaften überzeugt und selbst
genau dabei warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 63592
in Deutschland patentirt und hat sich als überaus
rasch, sicher wirkende und dabei absolut unschädliche

Wundheilsalbe
bei **Verbrennungen, Verbrühungen, starker
Schweissbildung (Wundfests) und sonstigen Hautver-
letzungen, sowie bei Hautleiden, Geschwüren** etc.
durch seine hervorragend anästhetischen, wundheilenden und
schmerzstillenden Eigenschaften bewährt. Flügge & Co
in Frankfurt a. M. versenden die 88 Seiten starke Pro-
süre mit den ärztlichen Zeugnissen gratis und
franco. Apotheker **A. Flügge's Myrrhen-Creme**, welcher
von vielen Ärzten allen anderen Mitteln vorgezogen wird,
ist in Tuben à Mk. 1.— in den Apotheken erhältlich, doch
genügt für geringes Wundsein, kleinere Verletzungen etc. die
Tube zu 50 Pfg. Die Verpackung muß die Patentnummer
63592 tragen. Myrrhen-Creme ist der patentirte ölige
Auszug des Myrrhen-Sargol.

Bitte lesen

Die allein **echten Spitzweg-Brust-
Bonbons** à 20 Pfg. und 40 Pfg.,
Spitzweg-Brust-Saft à 50 Pfg. und
100 Pfg. sind überall zu haben. Um die
richtigen zu bekommen, muß stets der
Name **Carl Mill, Ede Hauptstättler- u.
Christoph's-Strasse Stuttgart** verlangt
werden.

NB. Die allein **echten Mill'schen
Spitzweg-Bonbons** und Saft sind
nur zu haben bei: **Dr. C. Mehger,
Apoth. Wildbad; W. Locher, Calm-
bad.**

**Veraltete Krampfadern-
Fußgeschwüre** langjähr. Flech-
sten u. Geschlechts-
leiden heilt brieflich, schmerzlos unter schrift-
licher Garantie billigt. 24jähr. Praxis
Apotheker **Fr. Jekel, Breslau,**
Neudorfstraße Nr. 3.

